

# Überdecker Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Überdecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt“, vierteljährlich 2,00 Mk., monatlich 70 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46  
Fernsprecher Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die abgeheilte Pestscheile oder deren Raum 20 Pfg., Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — In jeder Nummer für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr normittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 115.

Mittwoch, den 19. Mai 1915.

22. Jahrg.

## Die Kriegswut unserer Gegner.

Drei Tatsachen aus den westlichen drei Hauptzügen der fortwährenden Kriegsgefahr reden heute eine eindringliche Sprache für alle Friedensfreunde um jeden Preis. Der Londoner Korrespondent des „Manchester Guardian“ ist in der Lage, zu erklären, daß das englische Kriegsamt einen zweiten Winterfeldzug ins Auge faßt. Der Verlauf des Krieges zwinge zu der Annahme, daß er im Herbst kaum beendet sein werde. Die Militärbehörden seien deshalb zu einem zweiten Winterfeldzug entschlossen. Von der westlichen Nordfront aber wird der aufreizende Tagesbefehl des Kommandos des 33. französischen Armeekorps bekannt, den wir bereits am Montag veröffentlichten. Und aus Italien kommt die Nachricht, daß das Ministerium Salandra, das selbe, dessen schwankende Haltung die bisherigen Kriegsagitationen im Lande der Apenninen wenn nicht begünstigte, so doch nicht einschränken konnte, wieder vom König zur Regierung berufen sei. Sieht das aus, als hätten unsere westlichen Gegner auch nur das geringste Verständnis für den endlichen Abbruch der furchtbaren Kämpfe? Die drei Nachrichten besagen das Gegenteil davon.

Die englische Nachricht von der geplanten Winterkampagne braucht man insofern noch nicht allzu tragisch zu nehmen, als bis zum Herbst noch viel passieren wird, das auch auf die Engländer seine Wirkung nicht verfehlen dürfte. Der gegen Deutschland gerichtete Aufschwingungsplan ist heute schon zusehender geworden, weil infolge der strammen Organisation wenigstens unsere Brotversorgung, die Getreidevorräte reichen und sehr glücklich durch andere Lebensmittel ergänzt werden, die allerdings noch ebenso planmäßig zu verteilen und zu verbilligen sind. Und daß deutsche Unterseeboote jetzt auch noch im Mittelmeer auftauchen, das erinnert die Engländer immer deutlicher daran, daß ihre Seemacht denn doch gewisse Grenzen hat und daß sie gut daran tun würden, dies zeitig in ihre Rechnung einzustellen. Einseitigen suchen sie freilich zusammen mit Frankreich diese Einbuße an Stoßkraft dadurch auszugleichen, daß sie Italien in den Krieg ziehen und Deutschland und Oesterreich nach einer dritten Seite hin engagieren. Das ist ein Beginnen, von dem man behaupten möchte, es sei jedes Verantwortlichkeitsbewußtseins bar. Gewiß, es hat den Vorteil für die Tripelentente, den Brand nach einem neuen Punkt zu tragen und uns auch noch im Süden zu bedrohen. Franzosenfreundliche Schweizer Blätter wollen schon das Datum wissen, an dem Italien mit Frankreich zu marschieren sich verpflichtet habe. Das „Journal de Geneve“ will aus Paris erfahren haben, das Ministerium Salandra habe sich durch ein Abkommen vom 27. April verpflichtet, spätestens am 25. Mai in den Krieg zugunsten des Dreiverbandes einzugreifen. Und dieses Ministerium ist nach einer Woche der Demission, in der es zurückgetreten war, weil es „der Eintracht und der Zustimmung der konstitutionellen Parteien entbehre“, von neuem durch den König berufen worden. Das eröffnet ganz sicher keine friedlichen Aussichten. Es bedeutet, daß sich selbst ein Land, das sich vom Kriege fernhalten und territoriale Vorteile ohne Kampf ernten konnte, vielleicht doch zur Beteiligung drängen läßt, weil es der Raub erhitzter und spekulativer Köpfe und das Opfer der Vorstellung wird, später doch für seine Neuerwerbungen mit der Waffe in der Hand eintreten zu müssen. Nun will es dies lieber sogleich tun und sich beteiligen, wo alles im Fluße ist, um seinen Anteil mit dem eigenen Blute zu erkaufen. Der Wahnsinn dieser Beteiligung ist furchtbar, aber er ist näher gerückt und nicht unmöglich.

Die Sprache des französischen Armeebefehls endlich ist von einem Kriegsoptimismus und einer Erbitterung differenziert, die nichts ahnen lassen von dem geringsten Einfluß der gutgemeinten deutschen Friedensrufe, die vor kurzem an unsere französischen Genossen gerichtet wurden. Der Chef des französischen Generalstabes peitscht seine Truppen zu einer „endgültigen“ Anstrengung auf, von der er hofft, daß sie uns überwältigt und überslutet, wie ein brandendes Meer die Düne. Selbst eine wahrheitswidrige Darstellung der Kriegslage im Osten, wo unsere Truppen beknüppelt im erfolgreichen Vordringen im Norden und Süden sind, wo wir uns aber nach der Darstellung des Armeebefehls auf die Defensiv beschränken müssen, selbst solche Täuschungen sollen die Stoßkraft der französischen Soldaten beschwingen! Man hofft, uns mit vierfacher Uebermacht „zunächst vom nationalen Boden zu vertreiben“ und „Besseres“ hinzuzufügen, d. h. den Krieg nach Deutschland zu tragen. Solche Vorstellungen beherrschen auch noch unsere französischen Gegner, die so furchtbar unter ihrem Engagement für England zu leiden haben, daß die Volkskräfte mancher Gegenden ihres Landes schon buchstäblich erschöpft sind. Es zeigt sich, daß auch dort die Stimmung noch so heftig ist, daß jede Aufforderung zur Besinnung mit nur noch heftigeren Angriffen beantwortet wird.

Deshalb ist es keinerlei Uebertreibung, von der Kriegswut unserer Gegner zu sprechen. Wie ihre Vorstellungen und Hoffnungen sind beherrscht von dem Glauben, daß die Stunde gründlicher Waffenabrechnung mit uns noch bevorsteht. Und

solange dies der Fall ist, müssen unsere Männer und Söhne wie bisher gerüstet und kampffreudig ihre Pflicht in der Verteidigung unserer Heimat erfüllen und ihren bisherigen Opfern und Taten neue hinzufügen, um uns vor dem Schlimmsten zu bewahren.

### Eine letzte Mahnung!

Im deutschen Reichstag hat gestern der Reichskanzler kurz die italienische Frage erörtert und die von Deutschland garantierten Angebote Oesterreich-Ungarns an Italien bekannt gegeben. In ersten Worten hat der Kanzler bei dieser Gelegenheit die Situation gekennzeichnet und mit Recht betont, daß Oesterreich-Ungarn und Deutschland alles getan haben, um das „verbündete“ Italien zufrieden zu stellen. Schlägt es nun die dargebotene Hand aus, dann muß — so schmerzlich das auch sein mag — das Schicksal seinen Lauf nehmen. Italiens König und Staatsmänner aber laden dann eine ungeheure Blutschuld auf sich!

Die Erklärung des Reichskanzlers hat folgenden Wortlaut:

Meine Herren! Es ist Ihnen bekannt, daß sich die Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien in den letzten Monaten stark zugespitzt haben. Aus der gestrigen Rede des ungarischen Ministerpräsidenten, des Grafen Tisza, werden Sie entnommen haben, daß das Wiener Kabinett in dem aufrichtigen Bestreben, die ständige Freundschaft zwischen der Doppelmonarchie und Italien zu sichern, und um den dauernden großen Lebensinteressen beider Reiche Rechnung zu tragen, sich zu weitgehenden Konzessionen auch territorialer Natur an Italien entschlossen hat. Ich halte es für zweckmäßig, Ihnen diese Konzessionen zu bezeichnen:

Erstens: der Teil von Tirol, der von Italienern bewohnt ist, wird an Italien abgetreten.

Zweitens: ebenso das westliche Ufer des Joniso, soweit die Bevölkerung rein italienisch ist, und die Stadt Gradiska.

Drittens: Triest soll zur freien Stadt gemacht werden. Es wird der italienische Charakter der Stadt innerhalb der Stadtverwaltung gewahrt und eine italienische Universität errichtet.

Viertens: die italienische Souveränität über Venedig und die dazu gehörige Interessensphäre soll anerkannt werden.

Fünftens: Oesterreich-Ungarn erklärt seine politische Uninteressiertheit hinsichtlich Albanien.

Sechstens: die nationalen Interessen der italienischen Staatsangehörigen in Oesterreich-Ungarn werden besonders berücksichtigt.

Siebtens: Oesterreich-Ungarn erläßt eine Amnestie für militärische und politische Verbrecher, die aus den abgetretenen Gebieten stammen.

Achtens: Wohlwollende Berücksichtigung der weiteren Wünsche Italiens über die Gesamtheit der das Abkommen bildenden Fragen wird zugesagt.

Neuntens: Oesterreich-Ungarn wird nach dem Abschluß des Vertrages eine feierliche Erklärung über die Abtretungen abgeben.

Zehntens: Kommissionen zur Regelung der Einzelheiten der Abtretungen werden eingesetzt.

Elfte: nach Abschluß des Abkommens sollen die Soldaten der österreichisch-ungarischen Armee, die aus den besetzten Gebieten stammen, nicht mehr an den Kämpfen teilnehmen. (Lebhaftes Hört, hört!)

Ich kann, meine Herren, hinzufügen, daß Deutschland, um die Verständigung zwischen seinen beiden Bundesgenossen zu fördern und zu festigen, dem römischen Kabinett gegenüber im Einverständnis mit dem Wiener die volle Garantie für die lokale Ausübung dieser Ueberbietungen ausdrücklich übernommen hat. (Hört, hört!) Oesterreich-Ungarn und Deutschland haben hiermit einen Entschluß gefaßt, der, wenn er zum Ziele führt, nach meiner festen Überzeugung auf die Dauer von der überwältigenden Mehrheit der drei Nationen gutgeheißen werden wird. (Sehr richtig!) Mit seinem Parlament sieht das italienische Volk vor der freien Entscheidung, ob es die Erfüllung alter nationaler Hoffnungen im weitesten Umfang auf friedlichem Wege erreichen, oder ob es das Land in den Krieg rufen und gegen die Bundesgenossen von gestern und heute — morgen das Schwert ziehen will. (Lebhaftes Bewegung.)

Ich mag die Hoffnung nicht ganz aufgeben, daß die Wahrschale des Friedens schwerer sein wird, als die des Krieges. Wie sich aber auch Italien entscheiden möge, in Gemeinschaft mit Oesterreich-Ungarn haben wir alles im Bereich der Mög-

lichkeit Liegende getan, um ein gutes Verhältnis zu stützen, das im deutschen Volke feste Wurzeln gefaßt hatte, und das den drei Reichen Nutzen und Gutes gebracht hat. Wird der Bund von einem Partner zerrißen, so werden wir in Gemeinschaft mit dem anderen auch neuen Gefahren zuversichtlich und festen Mutes zu begegnen wissen. (Stürmischer, anhaltender Beifall, und Händeklatschen im Hause und auf den Tribünen.)

Wie aus den Ausführungen des Reichskanzlers hervorgeht, hat sich auch das ungarische Abgeordnetenhaus — das österreichische Parlament ist ja leider noch immer nicht berufen worden — mit der italienischen Angelegenheit beschäftigt. Der oppositionelle Abgeordnete Graf Andrássy richtete an den Ministerpräsidenten die Anfrage: „Entspricht die Nachricht der Berliner Blätter den Tatsachen, daß der gemeinsame Minister des Auswärtigen dem Königreich Italien ein territoriales Anerbieten gemacht hat zur Sicherung seiner endgültigen Neutralität?“

Ministerpräsident Graf Tisza führte in seiner Erwiderung aus: „Die Zeitungsberichte entsprechen der Wirklichkeit in dem Sinne, daß die Monarchie in der Tat territoriale Anerbietungen an Italien gemacht hat zum Zwecke der Sicherung der dauernden Neutralität Italiens. (Zustimmung.) Zu diesem Schritte sind wir, die wir für die auswärtige Politik der Monarchie verantwortlich sind, durch die Ueberzeugung bewegt worden, daß die ständige Freundschaft zwischen unserer Monarchie und Italien sowohl den dauernden großen Lebensinteressen der Monarchie wie denjenigen Italiens entspricht. (Zurufe: So ist es!) Diese dauernden großen Lebensinteressen erfordern es, daß wir, selbst um den Preis schwerer Opfer, die durch die Erschütterungen des gegenwärtigen Krieges emporgeworbenen Reibungspunkte aus dem Wege des gemeinsamen guten freundschaftlichen Verhältnisses zu räumen trachten müssen. (Allgemeine Zustimmung.) Da wir uns überzeugt haben, daß die Beseitigung der Reibungspunkte, das Hervorrufen eines solchen Seelenzustandes, der die Voraussetzung einer dauernden, aller Hintergedanken baren Freundschaft ist, lediglich um den Preis solcher territorialer Zugeständnisse erreicht werden kann, haben wir auch diesen Weg betreten, im vollen Bewußtsein der Schwere des gebrauchten Opfers, im vollen Bewußtsein der auf uns lastenden großen Verantwortung, aber nicht zu taktischen Zwecken, nicht zur Ueberwindung augenblicklicher Schwierigkeiten (Allgemeine lebhafteste Zustimmung), sondern von der Ueberzeugung durchdrungen, dadurch in Wahrheit den ständigen Interessen unseres Vaterlandes und damit der Monarchie zu dienen.“ (Zustimmung.)

Nach der Rede des Ministerpräsidenten erklärte Graf Andrássy, daß er sowohl als das ganze Abgeordnetenhaus und die Nation darin übereinstimme, daß wir, falls der Kampf unvermeidlich sein sollte, unsere Pflicht, männlich tun werden (Allgemeine Zustimmung), jedoch, wenn irgend möglich, unser Verhältnis zu Italien inniger, freundlicher und aufrichtiger gestalten wollen. (Allgemeine lebhafteste Zustimmung.)

Nun hat Italiens Kammer das Wort!

### Von den Kriegsschauplätzen.

Der gestrige Tagesbericht der Obersten Heeresleitung verzeihet ein weiteres Fortschreiten der Operationen in Ost und West. Wie Privatmeldungen aus Budapest besagen, sind die Kämpfe um Pzemyśl im vollen Gange. Die Russen, die bei der Kürze der Zeit die gesprengten Verteidigungswerke der Festung nicht wieder herstellen konnten, zogen mit Zement geschützte Schützengraben um die Festung herum, die nun von den österreichischen Batterien beschossen werden. Die Durchbruchschlacht in Galizien hat den Russen bisher 74 000 Gefangene, 128 Geschütze und 368 Maschinengewehre gekostet.

# Die Kämpfe im Orient.

Zu den Kämpfen an den Dardanellen

teilt das türkische Hauptquartier vom 17. Mai mit: An der Dardanellen-Front bei Ari Burnu fand gestern außerordentlich heftige Artillerie- und Infanteriekämpfe keine wichtige Aktion statt. Ein kleiner Transport wurde durch unsere Granaten beschädigt. Im Süden bei Sedbil Bahr nahmen die Truppen unseres rechten Flügels die Höhe wieder, die 200 Meter von unseren Stellungen entfernt liegt. Ein französischer Kreuzer landete gestern bei Sarakale, westlich Melri, an der Südküste von Smyrna, 60 Soldaten, die wieder die Flucht ergriffen, als unsere Küstergeschütze das Feuer erwiderten. Ein anderer Kreuzer landete etwa hundert Soldaten, bei Sedbil westlich Genite. Unsere Truppen vertrieben den Feind, der 10 Tote bezug. Verwundete hatte. In der Nacht vom 15. zum 16. Mai zog man sich zwei vor den Forts von Smyrna fahrende Kreuzer zurück, nachdem einer durch das Feuer unserer Batterien beschädigt worden war. Von den anderen Kriegsschiffen ist nichts Wichtiges zu melden.

Den Untergang zweier englischer Panzerkreuzer

den wir gestern meldeten, bestätigt auch der Korrespondent des Berliner Tageblattes in Athen. Er telegraphiert: Nach einem Bericht des Präjetten von Mytilene an das Ministerium sind zwei englische Panzerkreuzer vorgehen in den Dardanellen auf Mine gestochen und mit der Mannschaft gesunken. Die Kämpfe bei Gallipoli verlaufen weiter ungünstig und verlustreich für die Verbündeten, welche beabsichtigen, auch die kleine Insel Kasellorizo zu besetzen.

## Allerlei Kriegsnachrichten.

### Was will Italien?

Die Spannung darüber, was Italien zu tun gedenkt, wird von Stunde zu Stunde stärker. Die Kammer ist auf den 20. Mai, 2 Uhr nachmittags, einberufen; der Senat auf 4 Uhr. Nach dem Corriere de la Sera wird zunächst Ministerpräsident Salandra die Mitteilungen der Regierung vorlesen, was nicht mehr als 20 Minuten dauern werde. Der Inhalt dieser Mitteilungen könne vielleicht noch innerhalb dieser beiden Tage durch den Verlauf der Ereignisse große Veränderungen erfahren. Darauf werde Sonnino Erklärungen auf Grund der diplomatischen Schriftstücke abgeben und die Regierung einen sofort zu beratenden Gesetzentwurf vorlegen, der die Staatsgewalt in die Hände des Königs legt. Das 60 bis 70 Seiten große Grünbuch liegt größtenteils gedruckt vor, wird aber erst morgen abend oder Donnerstag morgen zur Verteilung gelangen, da vielleicht noch wichtige Aktenstücke zuzufügen sind. — Nach der „Stampa“ wird das Grünbuch die Schriftstücke enthalten, mit denen das Ministerium seine Politik rechtfertigen wolle. Die wichtigsten Dokumente werde Sonnino erst in der Nacht auf Donnerstag der Druckerei übergeben. Das Ministerium werde vervollständigt werden durch Ernennung von Ministern ohne Portefeuille, von Bissolati für die Reformpolitik, Barzilai, der gestern „Es lebe der König!“ rief, für die Republikaner, und Sera für die Radikalen. In der Donnerstag-Sitzung werde Turati für die Sozialisten sprechen und erklären, daß sie unverbrüchlich an ihrem Widerspruch gegen den Krieg festhalten und das Kriegsbudget verweigern. Die Abstimmung über die Gesetzentwürfe für die Übertragung der vollen Staatsgewalt an die Krone und über das Finanzprovisorium werde in geheimer Sitzung erfolgen. Man erwartet, daß die Sitzung am 20. Mai, die im letzten Augenblick je nach den Ereignissen möglicherweise noch eine Verschiebung um einige Tage erleiden könne, ohne Störung verlaufen werde. Nach anderer Meldung behauptet das Blatt, daß Italien spätestens am Donnerstag morgen den Centralmächten den Krieg erklären wird.

### Neue sozialdemokratische Proteste gegen den Krieg.

Das Direktionskomitee der sozialdemokratischen Partei Italiens fordert im „Avanti“ alle Arbeiterorganisationen zu einer letzten allgemeinen Kundgebung gegen den Krieg für Mittwoch auf. Die Parteileitung beschloß ferner, die Beziehungen zu der internationalen Sozialdemokratie aufrechtzuerhalten und an dem Kongreß der Sozialdemokraten der neutralen Staaten, der am 30. Mai in der Schweiz stattfindet, teilzunehmen. Die interventionistische Presse fordert jetzt zur Einigkeit und Ruhe auf. Die Studenten streifen nicht mehr.

Der „Avanti“ verzeichnet eine Reihe von Kundgebungen: Einberufener gegen den Krieg. In Suzzara bei Mantua legten sich Arbeiter auf die Geleise, um die Abfahrt der Militärzüge zu verhindern.

### Belagerungszustand in Turin.

In Turin wurde der Belagerungszustand erklärt, nachdem die Stadt während des ganzen Tages der Schauplatz ernsther Tumulte gewesen war. Nach dem „Avanti“ hatten 60000 Arbeiter einen 24stündigen Generalstreik erklärt, um gegen den Präseten und die Polizei zu protestieren, die den Studenten alle Flegelien und allen Anzug, so das Einwerfen der Fensterscheiben im Geschäftshaus der Zeitung „Stampa“, aber mit Gewalt jede friedliche Kundgebung der Neutralisten verhindert haben. An dem Generalstreik beteiligte sich auch ein namloses die ganze Arbeiterschaft Turins. Umgeheure Menschenmassen strömten um 10 Uhr vormittags zum Corso Sigianda, wo vor dem Lokale der Arbeiterkammer eine Massenversammlung abgehalten wurde. Zahlreiche Redner erklärten die völlige Abneigung der Bevölkerung Turins gegen den Krieg. Als sich darauf ein Demonstrationzug nach dem Piazza Canstella, wo sich das Königsschloß befindet, bewegte, wurden Barrikaden gebaut und von beiden Seiten geschossen. Die Demonstrationen dauerten bis zum Abend, obgleich am Nachmittag ein mehrstündiges heftiges Gewitter die Massen stark verringert hatte. Ein Waffenladen wurde gestürmt und ausgeplündert. Ein Arbeiter wurde durch einen Revolverchuß eines Polizeioffiziers getötet und viele Personen verwundet; auch unter den Soldaten gab es Verwundete.

## Die gestrigen Tagesberichte.

WES. Großes Hauptquartier, 18. Mai. (Antsch.) Westlicher Kriegsschauplatz. Südlich Gvern am Kanal bei Steenstrate und Hel-Sas herrschte gestern Ruhe. Auf dem südlichen Kanalufer nordöstlich Boeijinghe entwickelten sich an einzelnen Stellen Kämpfe, die noch fortbauern. Südöstlich von Neuve Chapelle verjagten die Engländer gestern und heute nacht vergeblich weiter Boden zu gewinnen. Alle Angriffe wurden unter starken Verlusten für den Feind abgewiesen. Erneute französische Angriffe an der Loretohöhe, bei Helaia und westlich Souhez scheiterten. 170 Gefangene blieben in unserer Hand. Bei Willy kam der Infanteriekampf zum Stillstand. Ein französischer Vorstoß im Bricterwalde brach in unserem flankierenden Feuer zusammen.

Westlicher Kriegsschauplatz. In der Dubica wurden in der Gegend Cirigola wiederum starke feindliche Kräfte abgewiesen. Gegen südlich des Njemen herangeführte russische Kräfte gingen unsere Truppen in allgemeiner Richtung Grigladu-Synowin-Szali zum Angriff vor. Die Kämpfe dauern nach an. Gestern wurden 1700 Russen gefangen genommen. Nahe der Wjola war unsere Kavallerie die feindliche. Feindliche russische Angriffe auf Mariampel scheiterten.

Südöstlicher Kriegsschauplatz. Nordlich Przemysl, südlich Jaroslau bis zur Mündung des Wislota in den San haben sich deutsche und österreichisch-ungarische Truppen den Uebergang über den San erkämpft. Der Gegner wich hier weiter nach Osten und Nordosten zurück. Zwischen Bilica und der oberen Weichsel (bei Giza und Papow) südwestlich Przemysl, sowie in der Gegend beim Sirji sind seit gestern größere Kämpfe im Gange. Oberste Heeresleitung. (Wiederholt, weil in der Postauflage nicht enthalten.)

Rien, 18. Mai. Antsch wird verlautbart: Die verbündeten Truppen hatten nach erbitterten Kämpfen an mehreren Stellen den San forciert und am Ostufer des Flusses Fuß gefaßt. Gegenangriffe der Russen wurden überall blutig abgewiesen, der Feind in östlicher Richtung zurückgeworfen. Am oberen Dnjepr sind heftige Kämpfe im Gange. In der Pruthlinie keine besonderen Ereignisse. Vereinzelte Vorstöße der Russen südlich Kolo me a wurden abgewiesen.

Die Gesamtsumme der in der ersten Hälfte des Mai eingebrachten Gefangenen hat sich auf 174000 Mann erhöht, hierzu kommen 128 erbeutete Geschütze und 368 Maschinengewehre.

## Gegen Frankreich und Belgien.

Die Wirkung der deutschen Geschosse auf Dünkirchen.

Aus Holland wird geschrieben: Die ersten auf Dünkirchen gerichteten Granaten (28 kalibrier) fielen am Dienstag vormittag zwischen 7 und 8 Uhr in der Stadt nieder. Von zehn abgeworfenen Granaten schlugen zwei in den Militärbahnhof ein und zündeten dort große Vermüthungen an. Von 10 bis 1,15 Uhr folgten weitere elf Granaten. Das zweite von diesen Geschossen traf wiederum den Militärbahnhof, wo ein gerade aus Calais einlaufender Munitionszug stand. Der ganze Zug wurde in die Luft gesprengt. Nur noch die Trümmer der Wagen lagen umher. Dann trat eine einstündige Pause in der Beschichtung ein. Um 12,15 Uhr setzte der Granatenhagel wieder ein und dauerte diesmal bis 2 Uhr. In diesem Zeitraum wurden 10 Granaten in die Stadt geworfen; vier davon schlugen in eine Kaserne ein, die nur 100 Meter vom Militärbahnhof entfernt ist. Dort sahen etwa 1000 Soldaten beim Mittagessen; die meisten sollen umgekommen sein. Zwei andere Granaten erreichten das Militärhospital, das vollständig auseinandergerissen wurde. Der Militärbahnhof ist ganz vernichtet. Der Zivilbahnhof weist starke Beschädigungen auf. Nach der ersten Beschichtung verließen 42000 Einwohner die Stadt; später folgten noch 20000 nach, denen der Boden zu heiß wurde, und nur etwa 4 bis 5000 Zivilpersonen wagten es, in der Stadt zu bleiben.

Ein Zeppelin über Calais.

Agence Havas meldet: Ein vom Meer kommendes deutsches Luftschiff überflog in der Nacht Calais und warf Bomben auf verschiedene Stadtviertel. Zwei Kinder wurden getötet, eine Frau verwundet. Der Sachschaden ist unbedeutend.

## Gegen Serbien und Montenegro.

Kriegshilfe für Serbien.

Aus Athen wird gemeldet: England und Frankreich verzögern Serbien fortgesetzt mit Kriegsbedarf. Die Sendungen werden auf englischen Schiffen nach Saloniki gebracht und von dort nach Triest weiterbefördert. Kürzlich gingen große Lieferungen Munition, 20000 Uniformstücke und Flugzeuge ab. Jetzt gelangten in Saloniki 30000 Uniformen, 30 Flugzeuge und 12 Automobile zur Beförderung. Dem Zuge folgte zugleich zahlreiches englisches und französisches Sanitätspersonal.

## Der Seetrieg.

Zum Unterseebootskrieg.

Drei Monate sind seit der Blockade-Erklärung Deutschlands verstrichen. Die englische Zeitschrift „Scotsman“ ist der Ansicht, daß sich der Krieg gegen den englischen Handel als Mißerfolg erweisen habe. Ein Handel, der im Monat April als Einhußgewinn die Zahl von 73678288 Pfund Sterling und in der August der Betrag von 32169735 Pfund aufweist, kann nicht im mindesten als zuträglich gelten und krafft die Behauptung liegen, daß Großbritannien durch den Unterseebootskrieg ernstlich bedroht ist. — So ganz belanglos scheint der Unterseebootskrieg für England aber doch nicht zu sein, denn nach der Daily News wird unter den Gründen für die Erhöhung der Fleischpreise die Schwierigkeit des Transports infolge der deutschen Unterseeboote angeführt. Die Engrospreise seien um 70 Prozent gestiegen, die Detailpreise müßten dieser steigenden Bewegung folgen.

Oesterreichische Unterseeboote

hat die „Stampa“ meldet, im Mittelmeer erschienen. Nach Zeitungsmeldungen hat die griechische Regierung strenge Maßnahmen ergriffen, um eine etwaige Serpovianisierung der Unterseeboote durch griechische Kanäle zu verhindern. Die Schuldigen werden streng bestraft und wenn es Anstöße gibt, sofort ausgewiesen. — Die englische Gefährlichkeit in Athen behauptet die Ausganskomitee der deutschen Unterseeboote seien die spanische und die griechische Küste, und beschuldigt griechische Kanäle der Hilfeleistung und Proviantlieferung.

Ein italienischer Dampfer gerammt.

Der italienische Dampfer „Abba“ wurde bei Gibraltar von einem englischen Schiff gerammt. Die „Abba“ hatte drei Tote und mehrere Verwundete und mußte sich nach dem Hafen von Málaga schleppen lassen.

In Italien wird morgen wohl die Entscheidung fallen. Nachmittags tritt die Kammer zusammen; überträgt sie die unbeschränkte Gewalt auf die Regierung, was sehr wahrscheinlich sein dürfte, dann hat diese die Entscheidung. Wie sie ausfallen würde, darüber werden leider wohl kaum Zweifel vorherrschen. Man ist dort unten Bernunftig und den nicht mehr zugänglich. Und deshalb werden auch die sehr vernünftigen, nachstehend wiedergegebenen Ausführungen des Militärhistorikers Kommandeur Bonamico aus Florenz über die politische und militärische Lage im „Popolo Romano“ ihren Zweck verfehlen: „Deutschland steht im West und Ost so gesichert da, daß es noch über 10 Armeekorps für unvorhergesehene Anforderungen verfügbar hat. Oesterreichs militärische Lage ist gebessert und wird sich ohne europäische Komplikationen noch weiter bessern. Englands tatsächliche Machtverhältnisse sind dem westlichen Kriegsschauplatz nicht geklärt; eine kraftvolle Offensive steht kaum in naher Aussicht. Frankreich sucht überall nach fremder Hilfe, vertraut weniger auf eigene Kraft. Rußland kann nach Ueberzeugung fast aller Militärkritiker eine allgemeine Offensive zurzeit nicht aufnehmen. Auf dem Balkan herrscht ein Zustand der Wachsamkeit, wichtige Operationen stehen nicht bevor. Die Meerengenfrage ist noch weit von der Lösung entfernt. Selbst wenn die Eroberung der Meerengen eintrete, würde sie den europäischen Zwist nur verwickelter gestalten und verlängern. Kurz, die militärische Lage entwickelt sich für die Centralmächte günstig aber mit nur geringem augenblicklichen Uebergewicht, das zur Erreichung großer Ziele nicht genügt, doch im merhin die letzte Lösung des Konflikts vorbereiten könnte. Für ein Eingreifen, eine heftigste Aufopferung Italiens ist die jetzige Lage nicht gerade vorteilhaft aus folgenden Gründen: Der Dreiverband vermag im Augenblick keinen tödlichen Stoß gegen Deutschland oder Oesterreich auszuführen. Er könnte uns auf unserem Kriegstheater keine rechtzeitige Hilfe bringen, so daß wir allein den übermächtigen Feind abwehren müßten. Oesterreich ist gegen Serbien und Montenegro durch günstige geographische Grenzen gedeckt, und auch ein Angriff Rumaniens würde schwerlich so blühartig verlaufen können, daß dadurch Italiens Schicksal beeinflusst werden würde. Die Balkanfrage ist unsicher, solange die Frage Konstantinopels ungelöst ist. Ein schwerer Fehler wäre es, wenn Italien in die Rollen griffe. Italien wird wahrscheinlich zu den militärischen Gesamtoperationen kaum wesentlich beitragen können. Die feindliche Offensive würde, um den angeblichen Verrat zu rächen, blühartig gegen die Ko-Ebene und wer weiß wohin vorstoßen. Italien möge sich keinen Trugbildern hingeben. Auch ein kurzer Einfall in Oberitalien würde das Land verwüsten. Venedig, vielleicht auch die Lombarden, könnten im Besitz des Feindes bleiben.“

Der italienische Militärhistoriker schildert die Lage im allgemeinen zutreffend. Es ist so, daß der Dreiverband dauernd nach fremder Hilfe sucht. Jetzt hat man sich dringlicher als bisher in Tokio um die Entsendung eines japanischen Heeres bemüht. Die Haltung der der Regierung nahestehenden Presse läßt darauf schließen, daß in der allerletzten Zeit Schritte in dieser Richtung unternommen sein dürften. Mit auffallendem Eifer wird nämlich die seit einiger Zeit völlig aus dem Gedankenkreis der japanischen Politiker entwichene Frage einer Intervention Japans auf dem europäischen Kriegsschauplatz in den letzten Tagen von den führenden Blättern erörtert. Der „Yamashi“ besteht darauf, daß unverzüglich vier Armeekorps nach Europa abgeschickt werden müßten. Bedingung sei jedoch der Abschluß eines Offensiv- und Defensivbündnisses zwischen Japan und der Triple-entente. Ein deutlicher Hinweis, von welcher Seite diesmal der Hilferuf ergangen sein dürfte, bietet folgende Äußerung des „Asahi“: Seit Beginn des Krieges haben sich die Beziehungen zwischen Japan und Rußland so herzlich gestaltet, daß die Unterzeichnung eines Bündnisvertrages zwischen den beiden Ländern nur eine Formalität bedeute.

Zwischen Bulgarien und Deutschland, sowie Oesterreich-Ungarn hat ein Notenwechsel stattgefunden, über den folgende Meldung der „Köln. Ztg.“ aus Sofia informiert: „Die hiesige Presse bringt, angeblich aus Serbien, die Mitteilung, daß Bulgarien durch eine Note an Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu wissen verlangt habe, welche Zugeständnisse gegebenenfalls Bulgarien von Deutschland und Oesterreich-Ungarn erlangen werde. Hierauf habe Bulgarien die Befehrerung erhalten, daß ganze Mazedonien, ferner ein Teil von Mischien, sodann von Griechenland Serres, Drama und Kavalla, sowie ein Teil der rumänischen Dobrußja und von der Türkei eine Grenzveränderung an der Maritima und bei Kirfische Bulgarien verbürgt werde. In dieser Nachricht ist viel Phantasie enthalten. Deutschland und Oesterreich-Ungarn haben Bulgarien über die guten Folgen einer günstigen Haltung Bulgariens keinen Zweifel gelassen, aber bisher in Anbetracht der noch ausstehenden Entschädigung keine Bürgschaft für irgendwelchen Gebietsgewinn Bulgariens übernommen. Noch weniger ist überhaupt erwogen worden, Bulgarien heute schon rumänische oder griechische Gebiete zu verprechen, so lange die Haltung dieser beiden Staaten keine feindliche ist. Schließlich ist bekannt, daß Deutschland etwaige Verhandlungen über bulgarische-italienische Abgrenzungen diesen beiden, aber überläßt, in der Ueberzeugung, daß die Gemeinsamkeit ihrer Interessen ihnen einen Weg zur Verständigung offen halten wird.“

Aus verschiedenen anderen Orten werden Zusammenstöße zwischen Neutralisten und Interventionisten gemeldet, wobei wie in Cremona, Como usw. die Neutralisten die Oberhand gewannen. In Mailand wurde eine Volksversammlung der Neutralisten durch ein Aufgebot von 2000 Soldaten verhindert. Viele Demonstranten wurden verwundet, über 100 verhaftet. Gleichzeitig fand auf der anderen Stadtseite eine große Kundgebung der Interventionisten statt.

### Widersprechende Nachrichten

über den Krieg oder Frieden seien zum Schluss verzeichnet. So läßt sich die „Frankf. Ztg.“ aus Mailand schreiben: Die letzten Zweifel darüber, daß der Kriegsausbruch in Italien unmittelbar bevorsteht, sind nunmehr geschwunden. Die Volksbewegung in den letzten Wochen ist der Ruhe gewichen, die dem Sturm voranzugehen pflegt. Die Entente-Diplomaten geben nunmehr den letzten Rest von Zurückhaltung auf. Bei den öffentlichen Demonstrationen vor dem Palazzo Reale sagte der Botschaftsrat der Billa an Stelle des durch Heiserkeit am Sprechen verhinderten Botschafters Barrère, daß Italien und Frankreich durch dieselben Ziele und dieselben Prinzipien in der Verteidigung der verletzten nationalen Rechte und für die Zukunft der lateinischen Kultur vereinigt wären.

Nach unserem Mailänder Parteiblatt „Avanti“ erlassen die Gemeinden am Gardasee unter Führung der Behörden von Salò gleichlautende Kundgebungen an die Fremden, in der diese aufgefordert werden, ihren Aufenthalt am Gardasee nicht abzubrechen, da den Gemeindebehörden zuverlässige Nachrichten geworden sei, daß eine Kriegsgesfahr für die Grenzgebiete und die Lombardie nicht mehr bestehe. Gleiche Aufrufe hat am 15. Mai der Stadtrat von Venedig für das Fremdengebiet Venedigs erlassen und in Venedig zum Anschlag gebracht.

Der Pariser „Gerald“ schreibt: Nach Meldungen aus dem italienischen Konsulat in Paris sind die Einberufungsbefehle für die Angehörigen der Jahrgänge von 1885 bis 1876, die am 15. Mai ausgehoben werden sollten, auf telegraphische Ordre aus Rom sistiert worden. „Gerald“ fügt hinzu, falls diese Tatsache einen Sieg Deutschlands in Italien bedeute, erfülle sie jeden Franzosen mit Trauer.

### Der portugiesische Aufstand.

Aus Lissabon wird gemeldet: Die Zahl der Opfer des Aufstandes betrug bis zum Abend des 17. Mai über 200 Tote und 500 Verwundete. Die Mehrzahl der Opfer gehört der republikanischen Garde an. Admiral Xavier Brito wurde eingekerkert; er wird beschuldigt, dem Unterseeboot „Espacarie“ Befehl gegeben zu haben, die Schiffe zu versenken, die die Stadt beschossen. Es wird berichtet, daß der Plan zu der Revolution drei Tage nach Bildung des Kabinetts Castro ausgearbeitet wurde. Dr. Alvaro Castro übernahm den militärischen Teil, der Postminister, der bereits anfänglich des Sturzes der Monarchie die Organisation der Carbonari leitete, übernahm die Gruppierung der Zivilisten, während Kapitän Rego die Organisation der Revolution in der Marine durchführte. Nach der ersten Sitzung erließ der Ministerrat eine Note, in der er dem Lande für die Unterstützung beim Sturze der Diktatur dankt und die Bevölkerung auffordert, Ruhe zu bewahren, da das Ziel des Aufstandes erreicht sei. Wer die Ruhe wieder störe, werde als Vaterlandsverräter betrachtet werden.

Aus der Festnahme des bisherigen Ministerpräsidenten Castro und der Bildung eines Ministeriums Chagas wird auf den Sieg der Revolution geschlossen. Als sich der neue Ministerpräsident Chagas von Oporto nach Lissabon begeben wollte, um dort sein Amt anzutreten, wurde er auf dem Bahnhof von Entrecamionto von dem Senator João Freitas durch Revolvergeschüsse schwer verletzt. Die Kugel drang in den Kopf ein. Das rechte Auge ist verloren. Das linke vorläufig geblendet. Freitas wurde von Gendarmen niedergeschlagen und gefötet; Chaga wurde nach Lissabon gebracht. Die Unruhen begannen wieder.

Ein Manifest des revolutionären Komitees besagt, daß Zivilpersonen, bei denen nach 7 Uhr abends Waffen gefunden werden, verhaftet werden. Truppen durchziehen die Stadt und beschlagnahmen die von Zivilisten getragenen Waffen. Die meuternden Matrosen landeten an die Regierung ein Ultimatum, in dem der Rücktritt der Regierung gefordert wird. Die Marinekaserne wird von Artillerie beschossen. Aus der Provinz ist eine Division zur Unterstützung der Regierung unterwegs.

### Neues amerikanisches Kriegsmaterial.

Ein holländisches Pressebureau meldet aus Newyork, daß die Lafawana Steel Corporation wieder die Lieferung von 5000 Tonnen Schrapnell mit dem Dreierband abgeschlossen habe. Alle zehn Tage würden 5000 Tonnen geliefert. Der Wert der bisherigen Bestellungen an die Gesellschaft beläuft sich auf etwa 110 Millionen Dollars. Für die Granaten wird ein Spezialstahl zum Preise von 900 Mark für die Tonne verwendet.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

#### Strafverfahren wegen Überschreiten der Höchstpreise.

Amlich wird gemeldet: In wiederholten Fällen sind Umgehungen der Verordnungen über die Höchstpreise, die in die Form von sogenannten kombinierten Offerten gekleidet sind, zur Kenntnis der Behörden gelangt. So wird z. B. Altkupfer zu zulässigem Höchstpreise angeboten, dazu jedoch die Bedingung für die Käufer geknüpft, dagegen Zink zu einem Preise zu übernehmen, der den Marktpreis um etwa 70 Mark übersteigert. Da für Zink ein Höchstpreis nicht festgesetzt ist, so ist an sich niemand geblindert, 70 Mark über den Marktpreis zu fordern. Durch die Verbindung beider Geschäfte zu einem einheitlichen soll aber die Überschreitung des Höchstpreises für Altkupfer verschleiert werden. Derartige kombinierte Offerten sind strafbar, ebenso wie das Umgehen der Höchstpreise durch Forderung von Provisionen, durch ungewöhnliche Spesenberechnung oder durch das Verlangen des gleichzeitigen Ankaufs von Fertigfabrikaten oder gleichzeitiger Lieferung von Höchstpreisfreien Waren unter Marktpreis.

Wie das Oberkommando mitteilt, wird die Staatsanwaltschaft mit der Einleitung des Strafverfahrens in derartigen Fällen beauftragt werden.

#### Kriegs-Preisgeck.

Der Landesverband der Sächsischen Presse, der am Sonntag in Dresden tagte, hat einem Antrage zugestimmt, der besagt: „Der Landesverband der Sächsischen Presse erucht den Reichsverband der deutschen Presse, nach Beendi-

gung des Krieges möglichst bald auf Grund der während der gegenwärtigen Kriegszeit gesammelten Erfahrungen auf die Schaffung eines Kriegszustandgesetzes für die Presse hinzuwirken, das mit dem Augenblick einer Kriegserklärung ohne weiteres in Kraft treten würde und die Rechte und Pflichten der Presse in klare und unzweideutige Bestimmungen faßt. Ebenso ist die Einrichtung einer politisch-militärischen Anstaltsstelle für die deutsche Presse dringend notwendig.“ Eine gesetzliche Regelung wäre dem heutigen Zustand natürlich vorzuziehen, es ist aber doch sehr fraglich, ob es dazu überhaupt kommen wird.

## Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Mittwoch, 19. Mai.

### Einschränkung der Pfändbarkeit von Lohn und Gehalt.

In der Sitzung des Bundesrats am Montag ist unter anderem der Entwurf einer Bekanntmachung über die Einschränkung der Pfändbarkeit von Lohn und Gehalt angenommen worden. Ueber diesen für die Kreise der Angestellten und Arbeiter sehr wichtigen Beschluß sei folgendes mitgeteilt:

Für die Pfändung von Lohn-, Gehalts- und ähnlichen Ansprüchen gilt im allgemeinen der Grundsatz, daß dem Schuldner ein bestimmter Mindestbetrag zur Bestreitung seiner dringendsten Bedürfnisse belassen wird, während der Mehrbetrag bei Lohnforderungen uneingeschränkt, bei Beamtenegehalten und Pensionen zu einem Drittel pfändbar ist. Diese Grenze der Pfändbarkeit ist zurzeit auf 1500 Mark festgesetzt. Eine Erhöhung der Grenze ist bereits seit längerer Zeit, namentlich in den Kreisen der Arbeiter, Angestellten und Beamten, gefordert worden.

Die Reichsverwaltung war deshalb schon vor dem Krieg in Erwägungen über eine Reform des Lohnbeschlagnahmengesetzes eingetreten, die sich zugleich auf die Frage der Wirksamkeit der sogenannten 1500-Mark-Berträge und der Zulässigkeit von Aufrechnungen mit Gegenansprüchen aus vorzähligen unzulässigen Handlungen des Dienstverpflichteten erstreckten. Inzwischen hat der Krieg eine erhebliche Verteuerung unserer wichtigsten Lebensbedürfnisse herbeigeführt. Der Bundesrat hat deshalb eine Verordnung über die Einschränkung der Pfändbarkeit von Lohn-, Gehalts- und ähnlichen Ansprüchen erlassen. Dabei handelt es sich nur um eine vorläufige, für die Dauer der Kriegszeit erlassene Maßregel, die endgültige Regelung muß einer der 1500-Mark-Berträge und gegebenenfalls auch die Aufrechnungsfrage umfassenden Reform vorbehalten bleiben.

Die Verordnung bestimmt, daß an die Stelle der für die Pfändbarkeit bisher maßgebenden Summe von 1500 Mark bis auf weiteres die Summe von 2000 Mark tritt. Dies hat zur Folge, daß in gleicher Weise die Aufrechnung gegenüber Lohnforderungen sowie die Abtretung und Verpfändung solcher Ansprüche beschränkt ist. Damit der erstrebte Zweck in vollem Umfang erreicht werde, ist der Verordnung insoweit rückwirkende Kraft beigegeben worden, als eine vor dem Inkrafttreten vorgenommene Zwangsvollstreckung, Aufrechnung, Abtretung oder Verpfändung hinsichtlich später fällig werdender Bezüge ihre Wirksamkeit verliert, soweit sie bei Anwendung der Verordnung unzulässig sein würde.

**Behörde für die Heilanstalten.** Der Senat hat in die durch Rat- und Bürgerentscheid vom 15. März 1915 eingeleitete Behörde für die Heilanstalten die folgenden Personen gewählt: Senator Erard als Vorsitzenden, Senator Dr. Raibrenner, Kaufmann Georg Reimold, Kaufmann Mangels, praktischer Arzt Dr. Fritz Eichenburg, Klempnermeister Thode.

**Keine Versicherung der russisch-polnischen Arbeiter.** Gegen eine Versicherungsspflicht der russisch-polnischen Arbeiter während des Krieges hat sich das Reichsversicherungsamt auf mehrfache Anfragen durch einen besonderen Bescheid ausgesprochen. Versicherungsstellen sind eigentlich nur die Arbeiter russischer Staatsangehörigkeit, denen der Aufenthalt für eine bestimmte Dauer gestattet ist. Den Arbeitern ist die Erlaubnis zum Aufenthalt vom 1. Dezember an entzogen. Sie würden also vom 1. Dezember an der Invalidenversicherungspflicht unterliegen. Auf allen Gebieten ist aber Voraussetzung der Versicherungsspflicht, daß sich die Arbeiter in Besitz ihrer persönlichen Freiheit befinden und keinem obrigkeitlichen Zwang unterliegen. Jenen Arbeitern ist die Rückkehr in das Ausland verboten, soweit sie mehrjährig sind. Die nicht mehrjährig sind an der Rückkehr verhindert. Sie müssen auch an ihren Arbeitsstellen bleiben und dürfen sie nur mit behördlicher Genehmigung verlassen. Ihre bisherigen Arbeitgeber haben ihnen Unterkunft und Verpflegung zu gewähren und können sie gegen Entgelt beschäftigen. Soweit den Arbeitern hieraus kein Verdienst erwächst, müssen sie die Kosten für Unterkunft und Verpflegung erlesen. Sie sind jenseit in gewissem Sinne unfreie Arbeiter und unterliegen daher seit dem 1. Dezember 1914 auf keinem der Versicherungsgebiete der Versicherungsspflicht.

**Streitzüge durch Feindesland.** Ein in Russisch-Polen als Kanakier dienender Lübecker Parteigenosse, der zur Gendarmerie kommandiert war, schildert in einem Feldpostbrief an einen hiesigen Freund seine Eindrücke folgendermaßen:

Lieber Freund E. . . . ., 8. Mai 1915.

Im schönsten Frühlingssmetter, vor unserm Fenster ein Kirschbaum in voller Blütenpracht, sowie herrlicher Nachtigallgesang, schreibe ich Dir diesen Brief.

Es war Ende Januar, als ich eines Abends mit noch zwei hiesigen Meßbürgern zur Gendarmerie kommandiert wurde. Ich schalte diesen Brief nur mit ein, weil er Dir vielleicht noch viel Interessantes bietet. Wie gesagt, wir machten uns am andern Morgen marschbereit nach Sp. Das Kommando war wieder ein sehr reiches, vielseitiges, aber auch Herz und Gemüt prüfendes. Jeder von uns war sich selbst viel überlassen und mußte nach bestem Gubdünken handeln. Im übrigen bestanden ja die üblichen, im Kriege notwendigen Gesetzwortschritten. In Streifenpatrouillen mit einem Unteroffizier als Führer und zwei bis drei Mann streifen wir bezirksweise die Wälder und Fluren nach Verdächtigen ab. Hierbei erhebt sich viel: Einblicke in das Leben und Treiben unserer Truppen. Da es noch Winter war und der Feind unsere besetzten Orte nicht beschloß, hielten sich unsere Infanteriepatrouillier usw. im Walde festere Wohnstätten. Auch mochte das Angezogene mit dazu zwingen. Manches praktisch eingerichtete Waldquartier habe ich da gesehen. Am Waldrand von Sp. sah ich ein Infanterie-Landsturmbataillon häuslich eingerichtet. Voran am Eingang vom Waldinnern stehen wir zuerst auf die sehr einfache Feldschutzhütte des Truppendeils. Auf einem abgeägten Baumstumpf stand der Imhof — ein Stück Eisenbahnschiene; als Handhammer diente ein Stück Rundenisen und das Feuer zum Warmmachen der Eisen war das gewöhnliche Feldkesselfeuer. Die ganze Einrichtung erinnerte an Urkämpfers Zeiten. Manche Stunde habe ich da verbracht und dem Hantieren der Infanteristen zugehört. Unsere Pferde waren währenddessen an die Säume gebunden. Aber auch die Interkumstäume der Mannschaften beschäftigte ich mit Vorliebe in den ausgebauten Erdwohnungen. Mehrere Stufen mußte man hinunter steigen, bevor die Türe erreicht wurde. Diese selbst war eine richtige Wohnstube mit allem Zubehör. Ein Vorgehängt kam zuerst, ehe die eigentliche Wohnstube erreicht war. Meist drang ein befeudeter Rauch mir entgegen, der schnell zur Rückkehr zwang. Der ganze Bau war ein mit großem Fleiß und niederer Mühe aus abgehauenen Ästchenstämmen groß zurecht gemachtes Werk. Fenster und Schornsteine fehlten auch nicht. Mancher Schweißtropfen mochte dranhängen, denn sämtliche Erdhöhlen waren eingegraben. Die Stämme wurden oft weit weg nach dem Waldrand geschleppt. Man konnte die Schweißspuren aus dem Waldinnern genau erkennen.

Andere Abteilungen an einer Waldkette mit Dampfer hatten sich wie die Schwalben ein Nest angebauet. Kamet mir vom Wald herunter, so konnte niemand etwas bemerken, als ausge-

stigte Wäsche. Kamet mir dagegen vom Bach aus, so wurden wir das Bergnetz gewahrt. In einem Dorf, zwei Kilometer weiter, an demselben Bach, stellten wir unsere Pferde unter, um Umhang zu halten. Hier wieder ein anderes Bild. Rechts und links Bergänge und in der Mitte der Bach. Die sogenannten allmodernen Gulaschkanonen standen zu beiden Seiten des Baches. Sie waren naturgemäß immer umringelt von sehr tüchtig blickenden, stets hungrigen Infanteristen aus dem Schützengraben.

Als Gendarmen strecken wir natürlich die Nase auch überall hinein, folglich umstanden wir die geliebte Gulaschkanone auch, um auch einmal einen Becher heißen Tee oder Kaffee zu ergattern. Da erhielten wir auf einer Stelle bei sächsischen Landwehr-Pionieren einen ausgezeichneten Tee mit Zucker, dort bei oberflächlicher Landsturm-Infanterie einen Kaffee ja, dort wiederum bei einer Maschinengewehrabteilung aus Thüringen Bouillon. Neben diesen Stätten drehte sich auch ein einsames Mühlenrad, das die Geschosse noch versichert hatten. Auf der rechten Seite des Dorfeinganges am Bergabhang hatte sich die Maschinengewehrabteilung regelrecht im Berg einen warmen Stall für ihre Pferde eingebaut. Sontrecht scharf abgetohten, war die Erde dort mit Brettern verkleidet, oben die Decke ebenfalls mit einer Bretterlage und Balken und als Bedeckung eine Schicht abgetohter Erdsoden. Diese letzteren bildeten ein festes, hart zusammengepresenes Ganzes, das ebenso gut wie Mauerwerk stand. Die Vorderfront, natürlich auch mit Erdsoden gemauert, gab dem Bauwerk den Charakter eines Vorbildes im kleinen, wie es wohl auch im großen Stil ausgeführt werden könnte.

Immer neue Bilder vom Kriegskleben zeigten uns unsere Streifzüge. Kaum aus dem Dorf hinaus und in einem anderen angekommen, beobachteten wir eine Schar Mannen, die die Dreifachmaschine mit ihren Reispferden in Bewegung setzten und fleißig den noch übrig gebliebenen Roggen ausrechen wollten. Auf diesem Gehöft wurde auch meist unsere Kaffee gemacht und im Dorf Umhang gehalten nach noch vorhandenen Zivilpersonen. Und diese fanden sich immer noch vereinzelte vor, obwohl sie wußten, daß das nicht sein durfte. Sämtliche Einwohner der Feuerlinie durften nicht in ihren Behausungen sein, auch wenn sie noch Lebensmittel, wie Kartoffeln drin hatten. Wir mußten öfters recht hart vorgehen, aber Dienst ist Dienst. Im Interesse der Sache und zur Vermeidung von Spionage konnte keine Milde geübt werden.

Bei diesen Streifzügen ging es viel durch die Wäldungen, lundenlang. So stießen wir im Dösch auf einmal auf einen mächtigen Eber. „Ein schöner Kerl!“ meinte unser Unteroffizier und sprenkte, soviel es das Gehölz zuließ, in die Nähe des Viehes. Aber die Geschwindigkeit des Borstentieres war größer. Fort war es und wir hatten das Nachsehen. Hätten wir das Tier angeschossen und nicht durch einen wohlgezielten Schuß erledigt, so wäre noch ein regelrechter Kampf entstanden. Und das wollten wir vermeiden. Wir verschwanden in einer Richtung, wo ein Steindefmal uns anzeigte, daß hier einmal der frühere russische Jar ein großes Stück Wild erlegte. Später kamen wir an ein fast undurchdringliches Waldstück. Beim näheren Besehen führten jedoch schmale Gänge hinein, gerade breit genug, daß wir durchreiten konnten. Endlich, nach langen Windungen und vielen Kratzwunden gelangten wir in eine kleine Lichtung. Hier sah sich uns ein Bild reinster Zigeunerlebens. Kegelrechte Erdhöhlen, mit Reisigwerk bedeckt und im Innern ein Labyrinth von Hausgegenständen aller Art fanden wir vor. Lagertröge, Reisigbüschel, eiserne Kochtöpfe, halberhochene Töpfe, Melkkübel, Zäpfel, Kochgeschirre von Soldaten usw. vervollständigten diese Flüchtlingswohnung, denn um eine solche handelte es sich nur. Das zeigte die Kartoffelreste, alte abgelegte Panjehosen, bunte zerfetzte Kleiderreste der Frauen und was an sonstigen Utensilien noch da lag. Es war ein kolossales Durcheinander, das zu beschreiben ich nicht in der Lage bin. Hier hatten die armen polnischen Dorf-Flüchtlinge womöglich schon wochenlang gehaust, denn auch das Vieh ist, nach übrig gebliebenen Spuren zu urteilen, dort mitunter einm Dach gewesen. Dies hat so lange gedauert, bis unsere Gendarmen den Untergrund entdeckten und der Sache ein Ende machten. Es war nicht bloß eine Erdhöhle, sondern mindestens ein halbes Duzend davon.

Einen Vorgang will ich noch kurz streifen. Als wir eines Nachmittags das Dorf A. passierten, ließen zu beiden Seiten des letzteren einige Frauen in den zerstörtesten Ruinen herum und sammelten die noch vorhandenen Kartoffeln und Brotkruste von Soldaten. Wir ritten hinüber und hielten sie auf die Straße. Aber immer mehr kamen, trotz strengen Verbots, aus halberfallenen Scheunen, Kellern und Krieten; die meisten mit einem Sack auf dem Rücken. Was blieb uns übrig? Wir mußten so lange halten, einer sah ab und der andere hielt die Pferde. Währenddessen durchsuchte der erste alles inwendig und fand immer mehr drin. Als wir sie endlich hinausgejagt hatten, sammelten sich alle vor einem draußen stehengebäude Gendarmen und vorwärts hielt es nun auf polnisch. Nun ging der Lärm der Frauen, Mädchen und Männer aber los. Eine hatte da noch Kartoffeln, die andere da, eine dort noch Brot usw. Aber da ließ sich nichts machen; fort mußten sie nun nach Sp. Es hat mir furchtbar leid getan, wie sich da ein altes Mütterchen mit einem Sack quälte, während eine junge, hübsche, kräftige polnische Maid stolz nebenher ging und ihr die Last nicht abnahm, trotzdem sie nichts trug. Es hat mich sehr empört. Unsere Schar war 12 bis 15 Personen stark, als wir sie wie eine Herde Schaaf langsam vor uns hertrieben. Den Abend waren wir froh, daß wir im Hause anlangten. Am Tag darauf brachten wir im Granatfeuer zwei junge Mädchen, modern gekleidet, mit samt Mutter nach T. und wieder zurück mit drei Mann hoch. Im Walde harsten die Granaten furchterlich, doch wir ließen unsere Schützlinge an Ort und Stelle bei einem Bauerngehöft ab. Dort, einige hundert Meter hinter Sp. stand am Waldrande einjarm das Gehöft, worin ungefähr 25 Personen hausten. Dieser Ort war ihnen von der Gendarmerie angewiesen worden. Ein Jogh war es nicht, obwohl Männer und Frauen, jung und alt, nebst Kindern dort kampierten. Weil unser Amt bezw. Dienst es mit sich brachte, so hatten wir die mannigfaltigsten Unterhaltungen in Haus und Hof, Keller, Scheune, Wald, Flur und Straße. Lange habe ich dieses Ehrenamt — wie sich unser Rittmeister ausdrückte — nicht bekleidet. Wir wurden bald abgelöst, weil zu viel da waren und zu wenig Arbeit. Meine Gendarmerietätigkeit hörte auf, und ich und mein Kamerad ritten zurück zur Schwadron zur Verstärkung. Wir wurden mit Verblüffung aufgenommen, da alles glaubte, unser Abschied würde auf immer gewesen sein. Wir war es lieber, wieder bei der Masse zu sein, als wie Spione zu suchen, unschwere Kantonsisten hinter der Front aufzuhalten, Führer nachzusüßern und Frauen und Mädchen vor mir herzutreiben. . . . .

Es grüßt Dein alter Freund  
M. St.

**Neue Dampfer.** Die Hanseatische Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Lübeck hat für den Passagier- und Frachtdienst zwischen Lübeck und den russischen Häfen vor Kriegsausbruch drei Dampfer in Auftrag gegeben. Von den Schiffen, die, was Bauart, Größe, Ladefähigkeit, Schnelligkeit und Einrichtung an anbetrifft, gleich sind, ist einer bei den „Atlas-Werken“ Aktiengesellschaft in Bremen in Auftrag gegeben, die anderen beiden wurden bei der Schiffswerft von Henry Koch, Aktiengesellschaft in Lübeck, bestellt. Der in Bremen und der erste der in Lübeck im Bau befindlichen beiden Dampfer sind bereits vom Stapel gelassen; der letzte wird voraussichtlich im Juli d. J. zu Wasser gelassen. Für die drei Dampfer sind Namen hervorragender Männer aus Lübecks Vergangenheit gewählt worden, nämlich „Brun von Warendorp“, „Friedrichshagen“ und „Wieskow“.

**Lübecker Konsumtendereinigung.** Die Lübecker Konsumtendereinigung, die, wie wir bereits berichtet haben, die Interessen der Konsumenten der Öffentlichkeit und besonders den Behörden gegenüber vertreten will, hat im Hause Fleischhauerstraße 35 eine Sammel- und Anstaltsstelle für alle Fragen der Volksernährung errichtet. Jeder Konsument oder, was dasselbe ist, jedermann kann dort in Sachen der Volksernährung vorstellig werden, auch Mißstände hinweisen und zu ihrer Abstellung Beiträge leisten. Das Geschäftszimmer ist werktäglich von 6-8 Uhr abends geöffnet. Vergl. das Inserat im Anzeigenblatt.

**Diebstahl.** Von einem Neubau in der Noislinger Allee ist in der Nacht vom Sonnabend, den 15. auf Sonntag, den 16. d. Mts. ein Gummischlauch abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden. Der Schlauch ist 23 m lang, 1/4 Zoll dick und von roter Farbe. — Am Mittwoch, dem 12. d. Mts. ist eine in der Lederstraße aufgestellt gewesene schottische Karre abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden. Der untere Teil der Karre ist bestrot gestrichen, dagegen die Seitenbretter ohne Farbenschrift sind. Hinten und vorne an der Karre ist ein eiserner Stiehhock angebracht.

**Schwartzau.** Die Sprechstunde des Arbeitersekretariats findet morgen, Donnerstag, von 5 bis 7 1/2 Uhr nachmittags im Lokale des Herrn Hilprecht, Gasthof „Transvaal“, statt.

**Hamburg.** Todessturz vom Treppengeländer. Beim Hinabrutschen auf dem Treppengeländer im Hause Billhorne Röhrendamm 41 stürzte das achtjährige Schulmädchen Maria Bretsch übers Geländer in die Tiefe. Das Kind erlitt einen Schädelbruch und kam ins St. Georger Krankenhaus. Dort ist die Kleine gestorben.

**Güßrow.** Ein umfangreiches Schadenfeuer entzündete am Montag, 17. Mai, auf dem Grundstück des Färbereimeisters Kagenberger in Güßrow. Die hofwärts gelegenen, miteinander verbundenen Gebäude, in denen seit Jahren die Färbereiräume, sowie eine Wäsch-, Blätt- und chemische Reinigungsanstalt untergebracht waren, wurden sämtlich vom Feuer zerstört. Außer wertvollen, zum Betriebe der Anstalt notwendigen Einrichtungen: Dampffessel, Blättöfen, Färbereiböttiche usw., verbrannten auch zahlreiche Garderobenstücke, die der Anstalt zum Reinigen übergeben waren. Der Schaden dürfte Mt. 15 000 weit übersteigen.

**Bremen.** Raubanfall im Eisenbahnzug. Auf dem Bahnhof Rotenburg (Hannover) wurde im gestrigen Morgen 95 in einem Abteil zweiter Klasse eine Frau mit schweren Kopfverletzungen aufgefunden. Der Tatverdächtige ist ein Reisender, der heute in Bremerörde festgenommen wurde.

## Neueste Nachrichten.

Von der schweizerischen Grenze. Wie der „Tempo“ in einem Leitartikel behauptet, hat die italienische Regierung tatsächlich den Bündnisvertrag mit Oesterreich-Ungarn gelündigt, in der Hoffnung, daß Oesterreich-Ungarn daraufhin intervenieren würde, doch habe Oesterreich-Ungarn im Gegenteil keine Angebote noch erweitert. Italien würde nicht mehr auf eine Diskussion eingehen können, ohne sein dem Dreierband gegebenes Wort zu brechen.

Italien hat bereits mit Rumänien eine Aktion gegen Oesterreich-Ungarn ins Auge gefaßt.

Der „Tempo“ zieht es als selbstverständliche Tatsache an, daß Barzilai, der Reformsozialist Bisolati und der Sozialist Zera als Minister ohne Portfeuille in das Kabinett Salandra eintreten würden, um diesem den Charakter eines Ministeriums der nationalen Einheit zu sichern.

## Gewerkschaftsbewegung.

Der Textilarbeiterverband zählte am 1. Juli v. J. 133 024 Mitglieder, davon 52 122 weibliche; am 30. April 86 569 Mitglieder, davon 42 240 weibliche. Zum Heere waren bis zum genannten Tage eingezogen 26 266, davon waren 17 181 verheiratet. Für Unterstufungen wurden während der Kriegszeit 952 767 Mt. ausgegeben, davon allein 789 670 Mt. für Arbeitslosenunterstützung. Am 30. April wurden 4579 Arbeitslose gezählt, 5mal mehr als im Vorjahre; 24 588 Mitglieder arbeiteten mit verkürzter Arbeitszeit und teilweise nach besonders gekürzten Löhnen.

**Arbeitszeit und Lohn in der Militärschneiderei.** Das Kriegsbekleidungsamt des 12. Armeekorps in Dresden hat mit Wirkung vom 10. Mai 1915 ab die tägliche Arbeitszeit der Militärschneider von 10 auf 9 Stunden herabgesetzt. Eine weitere Verkürzung der Arbeitszeit soll an den Sonnabenden dadurch herbeigeführt werden, daß an diesen Tagen ohne Mittagspause bis 2 Uhr nachmittags durchgearbeitet wird. Diese an sich begrüßenswerte Maßnahme, die von den Arbeitern seit langem lebhaft gewünscht wurde, wird leider, da den Arbeitern Stundenlohn gezahlt wird, eine Verringerung des Wochenlohnes von nahezu 5 Mark zur Folge haben. Bei den Arbeiterinnen macht es die Hälfte dieses Betrages aus. Da sich die Arbeiter bei den heutigen teuren Zeiten einen solchen Lohnausfall nicht leisten können, hat der Verband der Schneider in Dresden eine Eingabe an das Kriegsministerium eingereicht. Er hofft um so mehr auf Entgegenkommen, da durch intensiver Arbeit das Tagespensum trotz der verkürzten Arbeitszeit kaum verringert werden wird.

## Aus der Partei.

**Aus den Organisationen.** Eine Funktionärerversammlung des 10. sächsischen Wahlkreises nahm einstimmig folgende von dem Abgeordneten des Kreises, Genossen Pinta, vorgelegte Resolution an: „Der Ausschuß der Organisation des 10. sächsischen Reichstagswahlkreises empfiehlt den Genossen, alle auf den Krieg und die Haltung der Sozialdemokratie in den verschiedenen Ländern geleisteten Nachrichten genau zu studieren und vor allen Dingen zu sammeln, um sich eine richtige Unterlage zur Beurteilung der Streitfrage — Kreditbewilligung — innerhalb der Partei zu verschaffen. Nur durch Prüfung aller in Frage kommenden Kundgebungen kann später ein zutreffendes Urteil gefällt werden. Die jetzt in verschiedenen Wahlkreisen gefaßten Beschlüsse sind mei-

stens übereilt und beruhen auf unvollständiger Information, infolgedessen sind sie wertlos. Die Funktionäre bedauern ferner, daß Leute wie Julian Borchardt und Radel von einem Teile der Minderheit der Partei als willkommene Mitkämpfer betrachtet und benutzt werden. Die größte Reserve wäre hier dringend geboten, denn die Partei kann dadurch nur verlieren, aber nie gewinnen. Ebenso mißbilligen die Funktionäre des 10. Kreises die Auffassung einzelner Genossen, die die Anschauung propagieren, daß die Sozialdemokratie in Zukunft ohne Kampf als gleichberechtigter Faktor von den herrschenden Kreisen anerkannt werde. Durch solche Auffassung wird das Proletariat in den Glauben verführt, daß mühelos das Erreichte wird, was nur durch schwere Kämpfe erreicht werden kann.“

## Handels- und Marktnachrichten.

### Schweinemarkt.

Hamburg, 18. Mai 1915.

Auftrieb: 3920 Stk. Handel: ziemlich reg.

	Bez. f. 50 kg nach Abzug der Tara	Bez. f. 50 kg Lebendgew.
Fettschweine über 300 Pfund	—	—
Beste schw. r. Schweine über 260 Pf.	—	—
Mittelschw. r. Schweine über 240—260 Pf.	—	—
Mittelschw. r. Schweine über 200—240 Pf.	135—143	105 1/2—118
Gute leichte Schweine unter 200 Pf.	120—135	98 1/2—105 1/2
Geringere Schweine	95—115	72—87 1/2
Beste Sauen	130	104
Geringere Sauen	95—115	74—89 1/2

### Kälbermarkt.

Auftrieb: 1735 Stück. Handel: sehr lebhaft.

	Bez. f. 50 kg Lebendgew.	Bez. f. 50 kg Schlachtaem.
Doppelender b. z. 4 Mon. alt	98—115	150—164
Feinste Mastkälber I. Qual.	85—92	145—158
Mittlere II.	75—84	129—142
Geringere III.	60—71	109—129

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Johannes Stelling.  
Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Wer „K“-Brot isst, erweist dem Vaterland einen Dienst.

**Verkauf lebender Butt** vom Boot aus am Donnerstag, 20. Mai 1915 vormittags von 8 Uhr ab an der **Sulstenbrücke** (2293) **Hüttertortorbrücke** **Gürtner Brücke** **Bund 25 Bg.**

Mit (2292) weg werden schnell die alten Fußböden klar und rein. Paket nur 25 Pf.

**Ferd. Kayser.**

**Lübecker Konsumentenvereinigung**  
Fleischhauerstraße 35. 2295  
Sprechstunde werktäglich von 6—8 Uhr abends.  
Schlachtziege zu verkauf. 2287) Ernststraße 27.

**Haararbeiten** werden billigt angefertigt. 2289) Steinrader Wea 28c. II.

**Oelen Sie Ihre Treppe** mit „Ideal“ Harttrockenöl. Trocknet in 2—3 Stunden, klebt nicht, gibt entzückenden Glanz und läßt sich vorzüglich feudeln.

Lübecker Lack- und Bohnerwachs-Fabrik  
Verkauf Elisenstr. 2, b. d. Schw. All.

**Deutsch-Französisch.** Sprachbüchlein für Feldsoldaten. Zusammengestellt von **Georg Davidsohn.** — Preis 15 Pfg. — **Buchhdl. Friedr. Meyer & Co.** **Johannisstraße 46.**

**Rechnungs-Formulare** werden hergestellt in der **Buchdruckerei „Erb. Volksbote“** **Johannisstraße 46**

**Streichfertige Oelfarben** fix und fertig zum Gebrauch, schön m. Glanz trocknend

2291

**Ferd. Kayser.**

**Chorverein Lübeck.**  
Mitgliedschaft des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes.

**General-Versammlung** am Donnerstag, 27. Mai 1915 abends 8 1/2 Uhr im „**Gewerkschaftshaus**“ **Johannisstraße 50-52.** Tagesordnung: 1. Abrechnung v. 1. Quartal 1914 2. Innere Vereinsangelegenheit. **Der Vorstand.**

**Visitenkarten** 00 Stück von 1.— Mk. an liefert **Buchdruck. Fr. Meyer & Co.**

Die Gesangsstunde des Männerchors findet nicht am Freitag, dem 21. d. Mts., sondern am **Donnerstag, d. 20. d. Mts.** statt. D. D.

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt

**Meggendorfer-Blätter**  
München 99 Zeitschrift für Humor und Kunst 9 Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probeprospekt vom Verlag, München, Theaterstr. 47

**Kein Besucher der Stadt München** sollte es versäumen, die in den Räumen der Redaktion, Theaterstraße 47 befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

☞ Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei! ☞

**Unterhaltend** / Billigen und guten Lesestoff für jede Familie bietet der Kosmos. Für den geringen Jahres-Betrag von **nur M4.80** werden kostenlos geliefert:

**12 Monatshefte 5 gute Bücher** erster Fachmänner. Im Jahre 1914: Bölsche, Tierwanderungen in d. Urwelt; Floericke, Meeresfische; Lipschütz, Warum wir sterben; Kahn, Die Milchstrasse; Nagel, Die Romantik der Chemie

**Belebend** Über 1000 Seiten Text mit viel. Abbildungen. Nur die große Zahl der Mitglieder — Ende des Jahres 1913 weit über **100 000**

ermöglicht diese beispiellosen Leistungen. Treten Sie sofort bei oder verlangen Sie Prospekt bzw. Probeheft bei Ihrer Buchhandlung oder der Geschäftsstelle des Kosmos / Stuttgart Pfizerstrasse 5

**KOSMOS**

**Petroleum** nur für Wiederverkäufer

nächster Tage eintreffend bieten an

**A. Behn & Sohn**  
Petroleum-Abteilung.  
Fernsprecher 402 und 2.



Einträgliches Kästelhandeln.

Von dem „Rheinländischen Hausfreund“ des Johann Peter Hebel.

Von Basel fuhren elf Personen in einem Schiff, das mit allen Kommoditäten versehen war, den Rhein hinab. Ein Jude, der nach Schalampt wollte, bekam die Erlaubnis, sich in einen Winkel zu setzen und auch mitzufahren, wenn er sich gut aufführe und dem Schiff 18 Kreuzer Trinkgeld geben wolle.

Der andere dachte: „Wart, Jude, ich will dich aus dem Neuen Testament fragen, so soll mir dein Dröckhüner nicht entgehen.“

Als der dritte sah, daß der Jude in der Bibel so gut belesen sei, fing er's auf eine andere Art an: „Wer zieht sein Geschäft in die Länge und wird doch zu rechter Zeit fertig?“

Der vierte: „Wer bekommt noch Geld dazu und läßt sich dafür bezahlen, wenn er den Leuten etwas weismacht?“

Unterdessen näherte man sich einem Dorf, und einer sagte: „Das ist Bamlach.“ Da fragte der fünfte: „In welchem Monat essen die Bamlacher am wenigsten?“

Der sechste sagt: „Es sind zwei leibliche Brüder, und doch ist nur einer davon mein Vetter.“

Ein Fisch schwebte in die Höhe, so fragt der siebente: „Welche Fische haben die Augen am nächsten beisammen?“

Der achte fragte: „Wie kann einer zur Sommerzeit im Schatten von Bern nach Basel reiten, wenn auch die Sonne noch so heiß scheint?“

Frägt der neunte: „Wenn einer im Winter von Basel nach Bern reitet und hat die Handschuhe vergessen, wie muß er's ansetzen, daß es ihn nicht an die Hand friert?“

Frägt der zehnte: „Warum schlüpfet der Käufer in die Fässer?“

Nun war noch der elfte übrig. Dieser fragte: „Wie können fünf Personen fünf Eier teilen, also daß jeder eins bekomme und doch eins in der Schüssel bleibt?“

Jetzt war die Reihe an ihm selber, und nun dachte er erst einen guten Streich zu machen. Mit viel Komplimenten und spitzbübischer Freundlichkeit fragte er: „Wie kann man zwei Forellen in drei Pfannen kochen, also daß in jeder Pfanne eine Forelle liegt?“

Der „Hausfreund“ hätte das Herz, allen seinen Lesern, von Mailand bis nach Kopenhagen, die nämliche Frage aufzugeben, und wollte ein hübsches Stück Geld daran verdienen.

Ein Lächeln.

Wir hatten sie aus den Dörfern hinausgejagt und das weite Feld vor der Höhe bei hellem Sonnenschein an uns gerufen.

Wie beim Verabschieden. Mancher hand auch nicht wieder auf. Dem hatte ein kleines Gefäß den Kopf durchlöcheret und das Feldwasser ergoß sich.

Da lagen gleich zehn beisammen, lunter Franzosen. Sie wußten mir und hielten um Hilfe.

Der eine darauf, der andere hielt einen Kopf vor sich hin. Hatte die Gewehre noch selber. Aber geschossen hat keiner.

Den Toten nehme ich die nassen Flaschen ab, die Lebenden zu erfrischen, und bald habe ich ein ganzes Flaschenlager an meinem Gürtel hängen.

Rufend durchstreife ich die Felder. Gräßliche Bilder allerorten. Aber daran ist man gewöhnt. Lauter Tote — bei denen kam ich zu spät.

Altmächtig kam ich ins Feuerbereich. Gurr, flatterten die Querschläger. Ein lustiges Scheißenschießen auf den ungedeckten Mann.

Aber man achtet auf die Dinger nicht mehr. Schrapnell sind schon größer. Dafür waren aber die Strohhäufen da, hart am Wege, wo ich den lächenden Toten fand.

Ich trete hin. He, Kamerad, wo sehl's denn? Voll sehe ich ihm ins Gesicht. Das lächelt mich an so freundlich, so gemüthlich, daß ich mitleide.

Ich spreche auf ihn ein, ermuntere ihn, bis ich das kleine Loch über dem Herzen sehe. Steif, kalt war der Mann, nur das Lächeln hatte mir Leben vorgetäuscht.

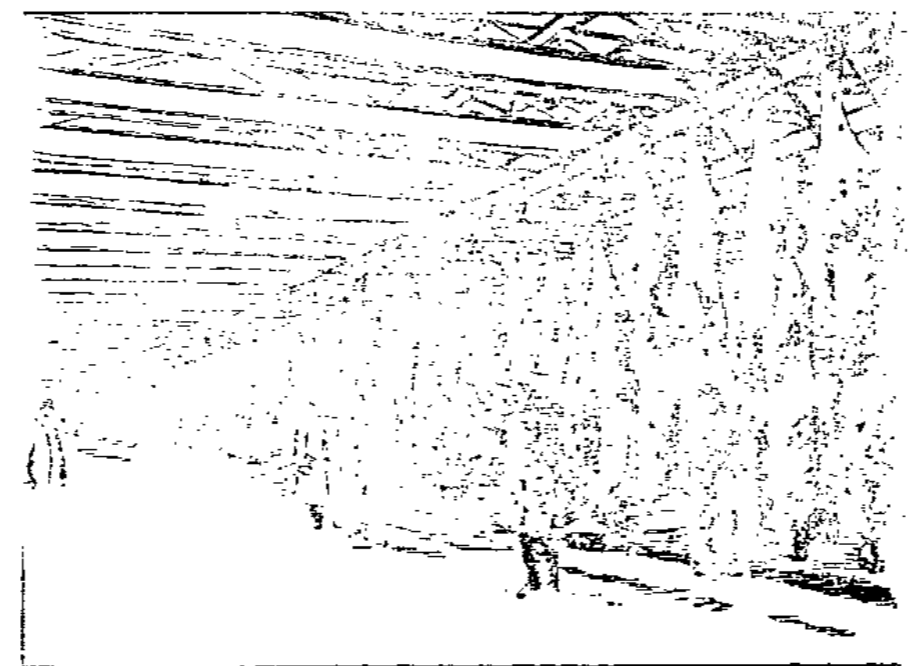
Ich habe ihm seine Flasche nicht abgenommen und bin rasch gegangen. Habe immer gemeint, ich höre ihn hinter mir lachen, den lustigen Toten am Wege.

Beim nächsten Strohhäufen ist mir ein anderer in den Armen gestorben. Mit schmerzverzerrten Zügen, angsterfüllt. So sterben die meisten. So sehe ich es ohne Schaudern.

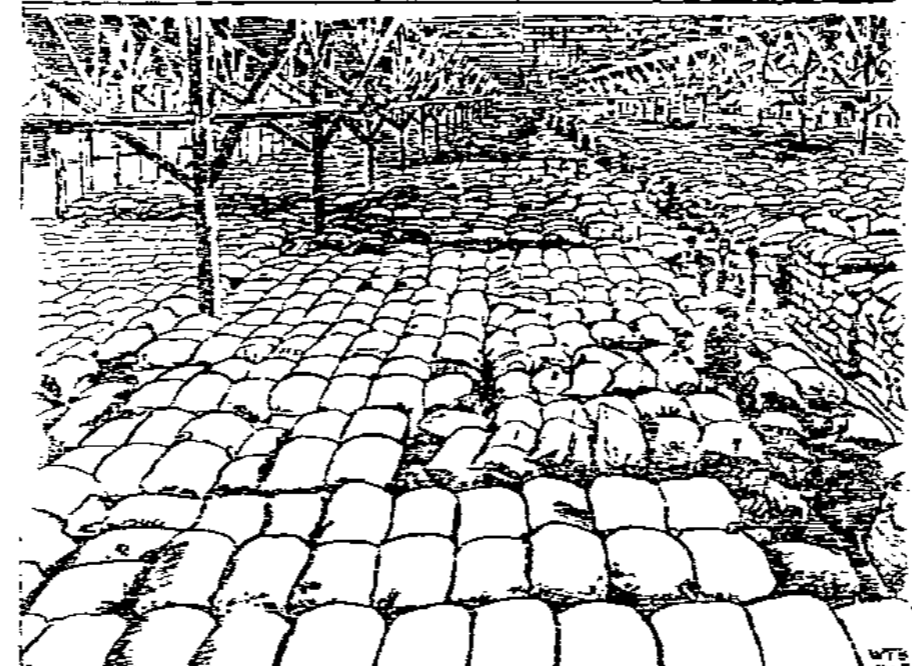
Aber der Tote dort am Wege, mit dem ich Zwiesprach hielt — Ich sehe ihn immer noch lächeln. So freundlich, so gemüthlich. Ich kann das Gesicht nicht los werden.

Dr. Fengoldt, Feldunterarzt.

Deutsche Nahrungsmittellager.



Lübcker Fleischhalle, in der täglich 600 Rindergeschlachtet werden.



Hamburger Lagerhalle mit 300000 Sack Mehl und 100000 Sack Bohnen.

Kleines Feuilleton

Wiedergewinnung eines Frankfurter Bildes aus Lilla. Während in dem von uns besetzten feindlichen Gebiete sonst überall der Besitz von Kunstwerken unangefastet bleibt, wird die Gemäldergalerie von Lilla eines ihrer Werke herausgeben müssen.

Was ein Drednought verbraucht. Von den Riesenartillerien an Brennstoffmaterial, Munition und Lebensmitteln, die die modernen schwimmenden Festungen mit sich herumführen, wird in einer Zusammenfassung der Lectures pour l'ons das folgende gigantische Bild entworfen: Ein französisches Panzerschiff vom Typ des Danton verbrennt 2000 Kilo pro Stunde bei einer Geschwindigkeit von 11 Knoten, 19000 Kilo in der Stunde, wenn sich die Geschwindigkeit auf 20 Knoten erhöht, und am Ende von 115 Stunden sind seine Kohlenkammern geleert.

len sich bei einem Geschütz auf 450 000 Frcs., bei 10 Geschützen auf 4 500 000 Frcs. und bei 12 auf 5 300 000 Frcs. Wenn also pro Geschütz und Minuten ein Schuß abgegeben würde, so würde diese ansehnliche Summe bereits in 2 1/2 Stunden verausgabt sein.

Wovon leben unsere Seefische?

Der Deutsche Seefischereiverein schreibt: „In neuerer Zeit, in der unsere Seefischerei durch die Kriegsverhältnisse an sich schon erheblich eingeschränkt ist, suchen englische Menschen den Genuß der Seefische sich und anderen noch durch den Gedanken zu verfeinern, daß die Fische infolge der Seegefichte mit den Leichen in Verbindung kämen und ihre Nahrung davon nähmen.

Niemals hat man bei Seefischen die Aufnahme von abgestorbenen oder faulenden Stoffen beobachtet. In dieser Hinsicht kann also jeder beim Genuß von Seefischen beruhigt sein, und dies um so mehr, als es üblich ist, die Fische nur nach Entfernung der Eingeweide zu essen.

Das gefährliche Du.

Die „Liller Kriegszeitung“ erzählt folgendes: Neulich mußte ich meinen Burtschen wecheln. Der Neuangetommene wurde von mir befehrt: „Also, hör mal, mein Sohn, nun tue es deinem Vorgänger gleich, der hat das Einheizen aus dem Effeff verstanden.“

Bier Männer und ein Held.

Ist das ein Gespräch! Zum Hälschbrechen! Im Würgen und Hauen, im Schießen und Stechen berichten von ihren Heldentaten vier rechte, vermettete Teufelsbraten. Dabei sitzt ein fünfter mit stillem Gesicht.

Karl Bröger.

\* Aus dem Bändchen „Aus meiner Kriegszeit“ (Frankische Verlagsanstalt, Nürnberg, Preis 50 Pfennig). Bröger ist Redakteur an unserm Nürnberger Parteiblatt.

Heiteres

Der Nichtigste. Athlet (in der Jahrmachtsbude vorredend): „Jedem, der mich wirft, zahle ich tausend Mark. Wer gegen mich in die Schranken treten will, soll heraufkommen und mit mir ringen.“ — Ehemann (im Zuschauerraum zu seiner Frau): „Deine Amanda, erlaubst du's, daß ich's versuche?“

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.